Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 10

Artikel: Walther Siegfried : aus dem Bilderbuch eines Lebens

Autor: Züricher, U.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

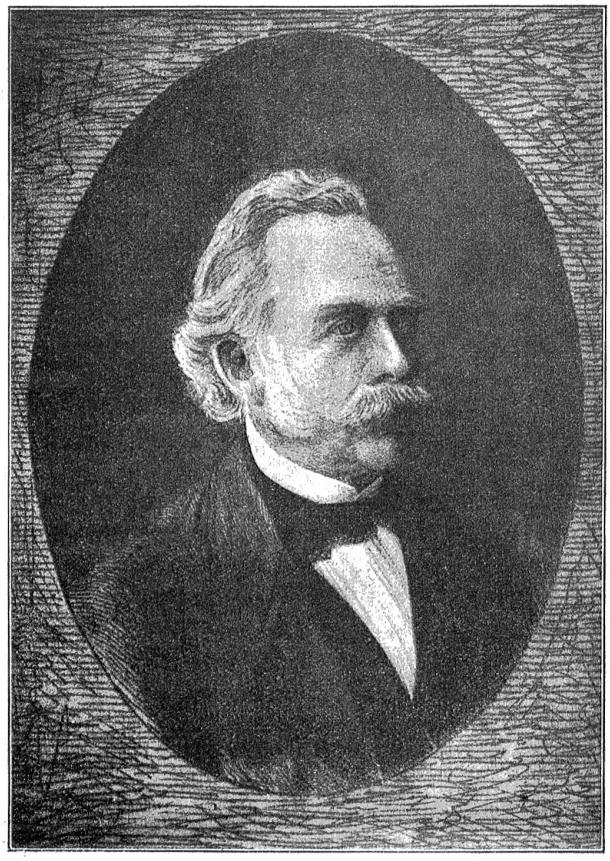
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mannes nicht beirren, und die Augen sahen auf die Arbeit und nicht auf die würdige Person.



Oberst Siegfried.

„Es ist so, wie Ihr sagt, Herr Pfarrer, wir haben die Aussprache viel zu lange verschoben. Wenn Marianne zu sprechen wünscht, dann sind wir auf gutem Wege. Und es ist besser, mit ihr über wichtige Dinge zu sprechen, als mit Gelehrten!"

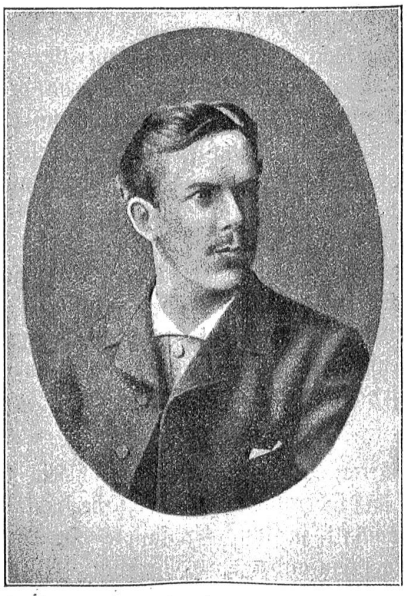
„Aber zeigt ihr Euren guten Willen, Glanzmann! Sie ist sehr erbost über Euch!"

„Ueber mich? Vielleicht über einen Stärkeren, der mir begegnet ist und den sie gefürchtet von allem Anfang an! Ich kann nicht anders, als mich auf seine Seite stellen. Und wenn uns dies auseinander führt, dann werdet Ihr uns erlauben, auseinanderzugehen!"

Herr von Muralt war betroffen. „Wen meint Ihr mit dem Stärkeren, der Euch begegnet ist? Doch nicht den Oberoltiger?" (Fortsetzung folgt.)

Walther Siegfried: Aus dem Bilderbuch eines Lebens.

Der allgemeine Eindruck dieser Selbstbiographie ist der eines feinen, klugen, empfänglichen, vor allem auch wohlerzogenen Menschen, der eine gute Kinderstube hatte und tastend und energisch allmählig seinen vom Schicksal vorgezeichneten Weg zur Kunst sucht und findet. Helle Augen, künstlerische Aufnahmefähigkeit und dichterische Gestaltungskraft sind da, wie wollte einer zweifeln, der seinerzeit Tino Moralt und Fermont gelesen. Es ist auch Sehnsucht, Güte, Milde, Noblesse da, auch Feuer und Begeisterung und wieder jene beschauliche Abgeklärtheit, die man als goethisch bezeichnet. Und nun weiß ich kaum, ob es Lob oder Einwand ist, wenn man sich sagen muß, von diesem Menschen kann man eigentlich nur wohlabgewogenes Gutes erwarten; es scheint ganz ausgeschlossen, daß er etwas Verwegenes, etwas Wildgroßes unternehmen könnte: Kurz, es fehlt jener Einschlag von zwingend Dämonischem der zu Höchstleistungen Berufenen. Damit scheint aber auch die Gefahr einer Lebensentgleisung ausgeschlossen, wie sie etwa Karl Stauffer begegnete, der auch bei Siegfried in urwüchsiger wilder Kraft geschildert wird. Ueberhaupt ist das Buch eine höchst interessante Portraitgallerie, die schon im Elternhaus in Zofingen ihren Anfang nimmt, allerlei schweizerische Lebenskreise umfaßt, Paris beleuchtet, und dann in Weimar und vor allem in München ihre stärksten Accente findet. Wie gut, daß dieses alte, nun schon fast der Geschichte angehörende München, das so lange künstlerisches Zentrum gewesen, hier auch einmal seine rückschauende Verklärung findet: Stäbli, Frölicher, Heyse, Hans von Bülow, Lenbach, Peter Halm und wie viele andere treten lebendig vor uns, und dann die Freunde Carl Scheidemantel, der Kammersänger, und Gottlieb Rieser, der Architekt, und gute, kluge und schöne Frauengestalten. Was Paul Heyse an Ibsen aussetzte, daß man bei seinen Gestalten immer das Gefühl hätte, sich in schlechter Gesellschaft zu bewegen, das kann jedenfalls von diesem Lebensbuch Walther Siegfrieds nicht gesagt werden. Siegfried gehört in den großen Kreis schweizerischer Künstler, denen die Heimat nach dem bekannten Kellerschen Ausdruck als Holzboden erschien (wahrlich nicht ohne Grund) und die dauernd in der Fremde sich niederließen, wo ihnen für ihr Schaffen mehr Verständnis entgegengebracht wurde. — München, wie es vor dem Weltkrieg war, hatte jene ausgeprägte Note, die viele als das Höchste bewunderten, andere zurückstieß: Die freie, unbefangene Schöpfungsluft der Kunst, verbunden mit Tanz, Alkohol, Sentimentalität und Maskenscherz wehte dort, verbunden mit einer selbstverständlichen und sehr ernst gemeinten Höchstschätzung reeller künstlerischer Betätigung. Andere standen dieser Höchstschätzung kritisch gegenüber, nämlich jene, denen religiöse, soziale und Erziehungsprobleme im Zentrum waren; aber auch die, welche die „Nützlichkeitsfrage zum Wertmesser alles menschlichen Tuns machten". Auf alle Fälle ging doch viel



Walther Siegfried.

Verständnis für Seelenkultur von diesem München aus, und man darf sich füglich auf den zweiten Band von Siegfrieds Erinnerungen freuen. U. W. Züricher.